

Herr Präsident,  
Herr Minister,  
Meine Damen und Herren,

Ich habe die Novelle „*Das Projekt Utopia*“ im August/September 2015 als Reaktion auf die erschütternden Erzählungen meines Freundes, des Künstlers Johannes Wickert, geschrieben. Er organisierte zu diesen Zeitpunkt als Freiwilliger ein Mahlatelier für Flüchtlinge im Asylzentrum von Manderfeld, während zur gleichen Zeit nur wenige Kilometer von seinem Atelier entfernt ein neues Asylzentrum im Militärlager von Elsenborn seine Türen öffnete. Fünfhundert Flüchtlinge aus den Kriegsgebieten in Syrien und dem Irak kamen hier zu einem Zeitpunkt unter, während wo die NATO auf dem Truppenübungsplatz ihre Herbstmanöver durchführte.

Ich war schockiert über ihre Behandlung. Der Staatssekretär für Asylfragen, Theo Franken, hat in meiner Wahrnehmung bis heute noch nie ein freundliches Wort über sie verloren und seine Körpersprache lässt vermuten, dass es sein vorrangigstes Ziel ist, alle Ankömmlinge so schnell wie möglich wieder abzuschicken. Diese Politik lässt sich auch konkret nachverfolgen, wenn man sieht, dass alle Asylbewerber nur eine minimale Ausstattung erhalten. Dazu gehört zunächst ein Etagenbett in einem Raum mit 8 Personen. Hier werden die Flüchtlinge auf Anordnung der Direktion und ohne eigenes Mitspracherecht völlig willkürlich von einem Raum in den anderen verlegt. Daneben erhalten die Asylbewerber Essen. Über die schlechte Qualität darf man kein Wort sagen, denn sie können zufrieden sein, dass sie essen bekommen.

Ich sprach mit einem jungen Mann aus dem Irak, der bereits fünf Mal für sein „Erstinterview“ – das jeder Asylantragsteller durchlaufen muss – nach Brüssel gefahren ist. Jedes Mal ist er unverrichteter Dinge zurückgekehrt, weil man keine Zeit für ihn hatte. Ich hoffe, dass er das Gespräch in der Zwischenzeit hat führen können.

Leider konnte ich mich darüber nicht mehr mit ihm unterhalten, weil die Polizei am Eingang alle unerwünschten Besucher auf Abstand hält. Auch die Freiwilligen, die die Missstände in der Presse beklagen, werden nicht mehr in das Zentrum hineingelassen.

Auf eine zynische Weise wird den Asylbewerbern das Leben so schwer wie möglich gemacht. So wurden im September 2015 neun Waschmaschinen in das Zentrum Elsenborn geliefert. Es hat daraufhin sieben Monate gedauert, diese anzuschließen. ‘Kinderkrankheiten’ nannte Theo Franken dies bei seinem Besuch am 22. März!

In meinen Augen handelt es sich vielmehr um eine absichtliche Zermürbungsstrategie. Diese Strategie war erfolgreich! Die wenigen Besucher, die das Zentrum noch betreten dürfen, stellen fest, dass sich die ohnehin schon bedrückende Atmosphäre rasch verschlechtert. Nur dann scheint ein Lächeln auf dem Gesicht der Verantwortlichen zu erscheinen, wenn wieder ein zermürbter Flüchtling freiwillig die Heimreise antritt.

Dies ist, meine Damen und Herren, die wahre Geschichte des Asylzentrums in Elsenborn. Unmenschlich ist das einzige Wort, das hier passt. Ich schäme mich, ein Bewohner eines Landes zu sein, das Flüchtlinge aus Kriegsgebieten wie Objekte behandelt, die man so schnell wie

möglich loswerden will. Dabei begnügt Theo Franken sich damit, über Zahlen zu sprechen. Im vergangenen Jahr sind viertausend „Asylobjekte“ zurückgekehrt: proportional die größte Anzahl aller europäischen Länder. Mich schaudert es bei dem Gedanken, dass Franken durch seine klinische Behandlung der Flüchtlinge einer der beliebtesten Politiker unseres Landes geworden ist. Warum? Er drückt die Ansichten einer Mehrheit der Bevölkerung aus. Eine vor kurzem durchgeführte Meinungsumfrage in Flandern zeigt, dass achtzig Prozent der Menschen die Migranten als eine Gefahr für unsere Kultur und soziale Sicherheit ansehen. Dass man in der Diskussion falsche Argumente benutzt, scheint niemanden zu stören. Im vergangenen Jahr sind in unserem Land 35.000 Asylanträge gestellt worden und seit Anfang 2016 sinkt diese Zahl jeden Monat.

Die Asylanträge entsprachen im vergangenen Jahr 0,31 % der Bevölkerung. 0,31 %: Darum geht es. Entsprechend falsch ist die Aussage, der Flüchtlingsstrom sein „unbezahlbar“ für unsere soziale Sicherheit. Berechnungen zufolge belaufen sich die Mehrausgaben in diesem Bereich sowie im Bereich der Kindergelder durch die Migration lediglich auf 1% des BIP. Die nackte Realität ist also, dass wir nicht mal zu einem Prozent an Solidarität bereit sind.

Warum? Ich denke, dass dies viel mit unseren Werten zu tun hat. So sagen, manche Politiker, dass die Migranten „unsere westlichen Werte bedrohen“: die Freiheit und die Gleichheit, die in unserer Verfassung verankert sind. Aber solange wir diese Werte nicht leben, bleiben sie nur ein Stück Papier, so wie es im Übrigen auch in autoritären Staaten wie Russland, China oder Nordkorea der Fall ist. Zudem ist in den letzten Jahrzehnten ein Wertmuster entstanden, das den Entscheidungen vieler Menschen zugrunde liegt und dessen Top 5 wie folgt zusammengefasst werden könnte:

erstens: ‘Zuerst Ich und der Rest kann gucken wo er bleibt’, zweitens: ‘Möglichst viel Geld scheffeln’, drittens ‘Niemandem trauen’, viertens ‘nach uns die Sintflut’ und fünftens ‘so viel Spaß haben, wie möglich’.

All diese Werte setzen das ‘Ich’ in den Mittelpunkt und sagen viel über die Selbstsucht aus, die sich in unseren Gesellschaften vielerorts entwickelt hat. Vor diesem Hintergrund ist auch 1% an Solidarität ein hoher zu zahlender Preis!

All diese Überlegungen haben mich dazu bewogen, dieses Buch zu schreiben, das entsprechend mehr ist als eine Novelle. Sie ist vielmehr eine Bitte an die Gesellschaft, vom Eigennutz zu mehr Solidarität hinzustreben. Dies ist die eigentliche Herausforderung des 21. Jahrhunderts.

Ich freue mich daher sehr über das Thema, das uns heute Abend hier zusammen bringt: die Frage nach mehr Engagement von Menschen für Menschen. Wir können aus der Geschichte die Lektion lernen, dass Migration immer Chancen beinhaltet. Diese Menschen haben mehr Talente und Qualitäten als wir vermuten. Lasst uns diese benutzen. Ihre Integration wird viel Energie und Anstrengungen von beiden Seiten kosten, aber auf lange Sicht bietet diese immer eine Win-Win-Situation.

Als Autor bin ich sehr stolz, dass dieses Buch in deutscher Sprache veröffentlicht wird. Eine Nachricht zu verkünden, die dem Mainstream widerspricht ist alles andere als einfach.

Deshalb möchte ich allen danken, die dazu beigetragen haben: Parlamentspräsident Lambertz, Minister Antoniadis aber auch Nadja Düsseldorf, Daniel Niessen, Johannes und Nico Wickert sowie alle, die zum Zustandekommen dieser wunderbaren Initiative beigetragen haben.

An alle: Tausend Dank!

Nun wird Daniel ein Zitat aus der Novelle lesen, das einiger Vorabinformationen zum Handlungshergang bedarf:

Was ist die Erzählung?

Dem Künstler Peter Paul Visch aus Elsenborn will es einfach nicht gelingen, ein großes Gemälde über ein gegenwärtiges *Utopia* anzufertigen. Er möchte die Malerei an den Nagel hängen, als der Museumsdirektor Herwig Brill sein Atelier besucht. Dieser bereitet fünfhundert Jahre nach der Veröffentlichung des Buches *Utopia* von Thomas More eine internationale Ausstellung vor. Bei einem Spaziergang im Hohen Venn mit unerwarteten Begegnungen kommt es zu einem tiefgründigen Gespräch vor dem Hintergrund der Flüchtlingskrise.

Das nun folgende Zitat ist ein Ausschnitt aus einer Diskussion zwischen Herwig, Peter Paul und dessen Nachbar, Henk aus Holland, einem Mitarbeiter des rechtspopulistischen Politikers Geert Wilders: